

Das „fürstliche Cottbus“ definiert sich historisch aus dem Leben und Werk von Hermann Graf Pückler-Muskau, der ab 1845 seinen zentralen Lebensort von Muskau nach Branitz verlegte. Eine reiche Erlebnis- und Gedankenwelt erblühte durch ihn in der Lausitz und hinterließ tiefe Spuren bis in unsere heutigen Tage

Seit den Ostertagen sehen Branitzbesucher im Marstall die Sonderausstellung: „Einfach kaiserlich! Die Gärten der Familie Bonaparte.“ Ein Teil widmet sich dem Kaiser der Franzosen, Napoleon III., und seiner Parisgestaltung. Als Gartengestalter im Bois de Boulogne stand ihm 1854 Fürst Pückler hilfreich zur Seite.

Pückler war Zeit seines Lebens mit Frankreich, Paris und den Franzosen verbunden, denn seine Mutter, Clementine Reichsgräfin von Callenberg, war Halbfranzösin. Sie stammte aus dem Geschlecht der La Tour du Pin Montauban, ihr Schloss Alex lag in Südfrankreich. Vielleicht war das leichtfüßige, abenteuerbereite und lebenspralle Temperament Pücklers sein Erbteil südfranzösischer Vorfahren.

Bereits nach einem Jahr Jura-studium in Leipzig bat er 1802 seinen Vater, ihn für ein Jahr zum Onkel, dem Maquis de Soyans, zu schicken, um seine Kenntnisse der französischen Sprache zu verbessern. Ein etwas absurder Wunsch, denn der junge Graf sprach und schrieb ein vorzügliches Französisch. Später als Autor verwendete Pückler oft französische Passagen, um seine Aussagekraft zu erhöhen, denn diese Sprache schildert blumenreicher und eleganter als das Deutsche.

Pückler, Frankreich und die Franzosen

Ein Zuneigung von Geburt her, aber niemals ganz ungefährlich

Lange musste Frankreich nicht auf Pückler warten. Aus Krankheitsgründen brach er in der Schweiz seine Jugendwanderung ab. Er beschloss „nach dem mittäglichen Frankreich (Südfrankreich) zu gehen, um sich im milden Klima“ zu kurieren. Südfrankreich gehörte damals zu den ältesten Kulturlandschaften Europas. Ins Tagebuch schrieb er in Lyon am 30. August 1808: „Je mehr man in

VOLKMAR HEROLD, CHRISTIAN FRIEDRICH

Frankreich vordringt, je mehr bemerkt man eine größere Freiheit und Natürlichkeit der Sitten, und weniger falsche Scham bei Dingen, deren man sich vernünftigerweise nicht zu schämen Ursache hat.“ Interessant ist hier sein Franzosenbild. „Überhaupt wenn man die Franzosen, diese Beherrscher der Welt, unparteiisch und in der Nähe betrachtet, so kann man sich über die Bescheidenheit, Höflichkeit und Mäßigung nicht genug wundern.“

In Südfrankreich nahm Pückler immer nur das Angenehme wahr, z. B. schöne Architektur und Frauen, vortreffliche Küche und faszinierende Persönlichkeiten sowie das Volksleben in seiner Lebenslustigkeit. Galee-

rensträflinge, Exekutionen während der Revolution und Kulturgutzerstörungen passten nicht in sein Bild.

Das änderte sich nach seiner Rückkehr nach Muskau 1810. Das Land fand er unter dem Joch napoleonischer Fremdherrschaft, und da er entschlossen war, der französisch-sächsischen Regierung nie zu dienen, zeigten ihm einflussreiche Personen Kälte und Abneigung.



Ansicht des Fürstlich von Pücklerschen Schlosses und Park zu Branitz, Lithografie von Walther, um 1855

Nach dem Tod des Vaters übernahm er mit 26 Jahren 1811 die Standesherrschaft. In den folgenden Jahren wurde das sächsische Muskau samt Umgebung Durchzugsgebiet für die Truppen der französischen Armee, die gegen Russland marschierten. Pückler trieb ein doppeltes Spiel: Seine Sympathie gehörte Frankreich, andererseits war er deutscher Patriot und bemühte sich um Aufnahme in die russische Armee. Pückler er-

krankte; nach seiner Genesung setzte er sich für Erleichterungen der Bewohner seiner Standesherrschaft ein und traf unvermutet in Bautzen auf Kaiser Napoleon I. Dieser ließ ihn wegen seiner Beziehungen zum Königreich Preußen verhaften. Nur durch die Fürsprache des ihm seit 1809 bekannten Generals Baron Radet gelang seine Freilassung aus der französischen Gefangenschaft.

Nach Abwendung einer Hinrichtung als Spion, kämpfte er während der Befreiungskriege 1813-1815 gegen Napoleons Armee. Für seine Waffentaten, besonders im Königreich Holland, empfing Pückler mehrere Orden, darunter den Wladimirorden 4. Klasse, und wurde zum Oberstleutnant befördert. Als Kurier des Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach traf er 1814 in Paris Zar Alexander I. von Russland. Zum zweiten Male erlebte er die Hauptstadt der Franzosen. Die Parisaufenthalte Pücklers wurden in dem Beitrag „Paris, mon amour: Die Königin bot ihm den Arm“ (Neue Branitzer Briefe IX) ausführlich beschrieben. Die Geschichte hat oft Kurioses hervorgebracht. Während seiner zweiten Englandreise 1826-1829 wurde Pückler für einen unehelichen Sohn von Na-

poleon I. gehalten. Ein Witz der Weltgeschichte: Der Mann, der ihm fast „Mörder“ ward, sollte sein Vater gewesen sein!

Später bereiste Pückler, nun als preußischer Fürst, mehrfach Frankreich. Mit dem König der Franzosen, Louis-Philippe I. (auch „Bürgerkönig“ genannt), verband ihn enge Freundschaft. Von ihm erhielt Pückler das „Band der Ehrenlegion“. In den Pyrenäen wollte Pückler 1834 sogar ein Schloss für sich und Lucie kaufen. Spukte dabei schon der Gedanke des Verkaufs von Mus-

kau in seinem Kopf? Er schrieb an Lucie: „Die 50 Jahre fangen an, sich bemerkbar zu machen. Trotz meines jungen Herzens, das nicht altert.“

Am Ende seines Lebens wurden Pücklers Franzosensympathie und sein deutscher Patriotengeist noch einmal auf die Probe gestellt, der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 stand bevor. Sein Patriotismus siegte über die Liebe zu Frankreich. Aus Branitz meldete sich der Fürst freiwillig als Kriegsteil-



Napoleon III. - Farbdruck von Salmson, Stockholm, nach dem Gemälde von Franz Xaver Winterhalter, 1852

Bilder: Sammlung Stiftung Fürst Pückler-Museum Park und Schloß Branitz

nehmer, um gegen seinen „Gartenkollegen“ Napoleon III. zu ziehen. Der preußische König, Wilhelm I., lehnte das Gesuch aus Altersgründen ab. Heute strahlen der Bois de Boulogne in Paris und der Fürst-Pückler-Park in Cottbus-Branitz Schönheit, Ruhe und Frieden aus, die Deutsche und Franzosen gemeinsam genießen können.

Bisher in dieser Reihe erschienene Beiträge können Sie im Verlag des Märkischen Boten gegen Porto anfordern.